

tale possibilità mancata? La generalizzazione del concetto di *Volksbuch* che avrebbe ostacolato, forse in maniera decisiva, l'attecchimento del concetto in un senso ristretto e specifico, e così l'identificazione di *Volksbuch* e romanzo tedesco primevo.

Il volume non rappresenta mai una acquisizione di conoscenze dal punto di vista filologico o storico-letterario — ma nemmeno da quello bibliografico e socio-letterario, a cui Kreutzer espressamente si richiama — riguardo agli originali narrativi più antichi (o alle loro rielaborazioni), il cui giusto e pieno intendimento egli vorrebbe favorire o addirittura rendere finalmente possibile con una storia della loro — iniqua — ricezione, storia che con qualche utilità può far soltanto chi ha dimestichezza, anzitutto, con ciò che viene recepito (e Kreutzer sul terreno del tardo Medioevo tedesco si mostra assai disorientato). Il pensiero degli studiosi (e così veniamo all'aspetto storico-ricettivo vero e proprio) è poi riferito senza scioltezza e con un umore tendenzioso, insormontabile, del resto, in un libro 'a tesi'. Per molti tratti un parallelo lavoro di ripensamento critico era nel nostro libro sopra ricordato; Kreutzer però si è costantemente sottratto a un confronto delle posizioni.

FRANCESCO DELBONO

*Kommunikative Metaphorik. Die Funktion des literarischen Bildes in der deutschen Literatur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, hrsg. von HOLGER A. PAUSCH, Bonn, Bouvier, 1976, 8°, 199 p., DM 36. - (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik, Band 20).

Dieser Band enthält eine Reihe diachronisch angeordneter Untersuchungen zu kommunikativen Funktionen von Metaphern. Mit dem Adjektiv « kommunikativ » wird jene Metaphorik bezeichnet, die unter dem Einfluß der berechneten Hinwendung zum Informationsempfänger entstanden ist: « Im wesentlichen tritt kommunikative Metaphorik immer dann in Erscheinung, wenn von einem höheren Bereich der geistigen Reflexion Mitteilungen in einen allgemeineren übertragen werden, und wenn es darum geht, eine Verstehensbasis zwischen unterschiedlichen Ausdrucksformen des Denkens herzustellen » (S.3). Ein gutes Beispiel für diese Funktion von Metaphorik bietet — nach dem sehr nütz-

lichen Bericht zum Stand der Metaphertheorie vom Herausgeber, der mit Murray Warren auch eine kommentierte Auswahlbibliographie zusammengestellt hat — der erste historische Beitrag von Horst Richter: *"allegoria" und die Metaphorik der frühmittelhochdeutschen religiösen Literatur* (S. 16-35). Der Autor geht von der allgemein akzeptierten Auffassung aus, daß die fremdartig anmutende Metaphorik der frühmittelhochdeutschen religiösen Dichtung nur auf dem Hintergrund des lateinischen theologischen Schrifttums des Mittelalters genauer zu verstehen ist. Ein Textbeispiel aus der sog. *Summa Theologia*, einer kleinen, um 1120/30 entstandenen Dichtung, zeigt, daß das in ihr enthaltene Bild von der Seele als adeliger Herrin und dem Leib als Kammerfrau mit Hilfe eines Predigttextes aus dem 14. Jahrhundert in bezug zu den beiden alttestamentlichen Frauenfiguren Sarah und Hagar gebracht werden kann. Dieser Bezug fehlt in der fmhd. Dichtung, ist aber zum Verständnis notwendig. Die auf Allegorie fußende Bildlichkeit verschlüsselt den fmhd. Text durch Verkürzung — die alttestamentliche Grundlage bleibt unerwähnt — eine Exegese wird unabdingbar. Aber die Bildlichkeit kann auch dazu dienen — und diese Funktion wird im historischen Verlauf besondere Relevanz gewinnen — einen schon bekannten Gedanken bedeutungsvoll zu überhöhen. Der Autor führt als Beispiel die Lichtmetaphorik der 7. Strophe des *Ezzoliedes* an. Wenn diese Bilder auch im Sinne der *allegoria facti* für ein anderes Glaubensfaktum stehen, so weisen sie doch auch einen illustrierenden Charakter auf und geraten in die Nähe der *allegoria verbi*, eben der Metapher. Es zeichnet sich ein Prozeß der Verselbständigung des Bildes, von seiner allegorischen Bedeutung zur Metapher hin, ab.

Die Untersuchung von Gertrud Jaron Lewis über *Die Metapher als Motiv in Gottfrieds "Tristan"* (S. 36-60) analysiert den Gehalt und die Funktion derjenigen Metaphern, die zur direkten oder indirekten Charakterisierung der epischen Hauptfiguren und ihrer Beziehung zueinander dienen. Die Mehrzahl der Metaphern ist in verschiedene Metaphernkomplexe einordbar, die man motivisch im epischen Geschehen nachweisen kann. Metaphern und Epitheta haben kontradiktorische Funktion: Die Metaphorik dient hauptsächlich zum Aufzeigen einer « Unterströmung des Geschehens und der auf den ersten Blick verborgenen, tieferen Schicht der jeweiligen Charaktere », während die Epitheta den täuschenden, guten Eindruck, die glänzende Oberfläche eines Charakters bezeichnen (S.60).

Um Rezeption und 'Umfunktionierung' der höfisch-ritterlichen Tradition durch den frühneuhochdeutschen Roman, welche sich auf stofflicher Ebene aber vor allem in einem veränderten Verhältnis zur Spra-

che ausdrücken, geht es in dem Beitrag von Gerhard P. Knapp: *Die bedingte Metapher. Ein Beitrag zum frühneuhochdeutschen Roman* (S. 61-80). In den Romanen wie *Tristrant und Isalde*, *Das "Buch von Troja"* von Hans Mair, *Pontus und Sidonia* etc. geht ein grösseres Interesse am Faktischen und Handlungstechnischen — Ausdruck der Freude am Greifbaren — mit der Abkehr von allem Allegorischen, Typologischen und damit einer relativ geringen Neigung zur bildhaften Sprache Hand in Hand. Knapp zeigt auf sehr überzeugende Weise welche Bereiche der Darstellung dennoch die Schaffung eines bildhaften Meta-Kontextes nahelegen und erfordern und wie dies im einzelnen geschieht, d.h. welche Veränderungen in der Struktur der Metapher die Adaptation von Texten einer vergangenen Epoche für ein neues Publikum mit sich führt.

Ulf Graefe analysiert in *Die rationalistische Kontrolle der Metapher in der kritischen Poetik Gottscheds* (S. 81-95), wie die Metapher und das ganze System der poetischen Bildlichkeit in Gottscheds *Critischen Dichtkunst* einem rationalistischen Übertragungsmechanismus unterworfen wird, der dazu beitragen soll, eine neue Poetik im « Konsens allgemeinen Sprachgebrauchs » (S.82) zu begründen. Der Versuch, das poetische Denken, die fiktional-bildliche Ebene und die Willkür der Assoziationen mit Kategorien wie « Harmonie, Ordnung, Abmessung und Verhältnis » auf der Basis anthropologischer Grundkonstanten zu strukturieren, ist ein wesentlicher Aspekt der Instrumentalisierung der Wirklichkeit im Rahmen bürgerlichen Nützlichkeitsdenkens: Die rationalistische Kontrolle der Metapher trägt dazu bei, eine literarische Öffentlichkeit als Medium bürgerlichen Selbstverständnisses zu bilden.

Im folgenden Beitrag: *Die organisch-vegetative Metaphorik in Goethes klassischen Dramen "Iphigenie auf Tauris", "Torquato Tasso" und "Die natürliche Tochter"* (S. 96-116) entwickelt Gerwin Marahrens die verschiedenen Funktionen der einzelnen Metaphernbereiche. Dem Metaphernbereich der Pflanzen, des Wassers und des Lichts, der zur Darstellung der organischen Evolution dient, ist der Bereich der Feuermetaphorik entgegengesetzt, der Haß, Wut, Rache und Zerstörung bedeutet. Nur in der *Natürlichen Tochter* wird der Prozeß der Destruktion durch die organische Metapher des Zerfalls des Organismus in Elemente und Atome ausgedrückt. Diese Darstellung erscheint überzeugend — und ein Vergleich mit der Organismusmetapher der englischen Romantik (siehe z.B. M.H. Abrams, *The Mirror and the Lamp*, New York 1953, besonders Kap. VII) wäre hier interessant gewesen — wenn auch eine etwas zu voreilige Liquidierung von « geistes- und ideengeschichtlichen Analy-

sen » (S.98) leicht dazu führen kann, wie dies v.a. bei der Untersuchung der Metaphorik im *Tasso* der Fall ist, die anthropologischen Dissonanzen, die in diesen Dramen Goethes zum Ausdruck kommen, durch Isolierung vom weiteren historisch-philosophischen Zusammenhang zu verflachen.

Die Weise, in der Heine, mit einer Bildersprache, die das ganze Reich der Natur, das der Pflanzen und das der Tiere, umfaßt, politisch brisante Themen behandelt — Wolff A. von Schmidt, *Zur Reflexion des Naturbereichs in der politischen Metaphorik Heinrich Heines* (S. 117-128) — macht aus seiner Dichtung eines der wichtigsten rhetorischen Phänomene des *Vormärz*. Es entsteht so eine Metaphorik, die den Bäumen die aristokratischen Stammbäume gegenüberstellt oder die preußische Pickelhaube mit den Blitzen, die von ihr angezogen werden sollen, assoziiert. Herwegh, der optimistische und idealistische Verfechter des « Fortschritts », wird mit zynischer Bitterkeit in eine « eiserne Lerche » verwandelt; die Parabel des stolzen und unreifen Bürgers wird zur Geschichte eines Bären, der — einst frei — nun gefesselt tanzt und den « Nachtigallenhören » seinen dumpfen, grollenden « Bärenbaß » entgegensetzt, was keine Alternative zu sein scheint. In diesem politischen Tierreich steht der Wolf, der, in Verachtung der Lämmer und Hunde, seine « Mitwölfe » zur gemeinsamen Aktion aufruft, einer Identifizierung mit Heine am nächsten. « Oft ist es [...] bei Heine nicht der einzelne *Bildbestandteil*, der den Charakter einer Metapher ausmacht, sondern die Verknüpfung von mehrerem zu einem scheinbar inhomogenen Ganzen, das aber poetisch dann doch wirksam wird » (S. 125).

Die Metapher erhält im Drama eine spezifische Ausprägung, die sich daraus ergibt, daß ihre Kommunikationsfähigkeit immer durch subtextuelle Gegebenheiten relativiert wird. Hans-Günther Schwarz — *Die Metapher im Drama* (S. 129-140) — analysiert an Hand von Beispielen aus diversen Epochen die verschiedenen dramaturgischen Funktionen von Metaphern. Diese können z.B. zur Erweiterung des dramatischen Geschehens dienen, wobei auch auf der Bühne Nicht-Darstellbares einbezogen wird: « Die tiefere inhaltliche Schicht eines Dramas wird oft wesentlich mit Hilfe der Metaphorik aufgebaut » (S.132). Sie kann auch die Funktion der Andeutung zukünftigen Geschehens, der thematischen Exposition, haben. Der größte Reiz des Metapherngebrauchs im Drama liegt in der Kontrastwirkung von Vorgangsrealistik und poetischer Bildkraft; auf diese Weise wird die Metapher v.a. in der Komödie zentral.

Holger A. Pausch geht in *Zur Kommunikativität der Bildlichkeit in modernen lyrischen Texten* (S. 141-154) von der Un- bzw. Schwer-

verständlichkeit moderner Lyrik aus, ein Sachverhalt, der auf den Kommunikativitätsgrad bildlicher Ausdrucksformen zurückzuführen ist. Die Diskussion um die sog. « absolute Metapher », die Pausch in den zwei gegensätzlichen Stellungnahmen von Gerhard Neumann (*Die "absolute" Metapher. Ein Abgrenzungsversuch am Beispiel Stéphane Mallarmés und Paul Celans*, in « Poetica », 3, 1970, S.188-225) und Hans Blumenberg (*Paradigmen zu einer Metaphorologie*, in « Archiv für Begriffsgeschichte », 6, 1960 = *Paradigmi per una metaforologia*, Bologna 1969) nachzeichnet, erhält daher hervorragende Bedeutung. Nach Neumann ist die « absolute Metapher » ein sprachliches Mittel zur Erfassung von etwas geworden, das sprachlich nicht ausdrückbar ist, sie versucht etwas zu formulieren, das jenseits des 'Sprachbildes' angesiedelt ist. Konträr dazu definiert Blumenberg die absolute Metapher als eine Metapher, die sich zwar gegenüber dem terminologischen Anspruch als resistent erweist, d.h. nicht in Begrifflichkeit aufgelöst werden kann, die aber sehr wohl durch eine andere ersetzt bzw. vertreten oder durch eine genauere korrigiert werden kann. Der Wirklichkeitsbezug der Metapher ist damit erweitert — die absolute Metapher erfaßt als « Modell in pragmatischer Funktion » etwas in der historischen Wirklichkeit, das zum ersten Mal auf metaphorische Weise definiert wird, also bestimmte religiöse, mythologische oder kosmische Aussagen und Wahrheitsdefinitionen — und nicht wie bei Neumann negiert: « Die Vernichtung des Wirklichkeitsbezugs wird zur Bedingung der absoluten Metapher [...] » (Neumann, S.204). Pausch weist nun an Hand einer Interpretation des Celanschen Gedichts *Mandorla* nach, daß die darin enthaltenen Metaphern, die von Neumann als absolute interpretiert wurden, die nicht zu ihrem «Eigentlichkeitsgrund» vorgestoßen wären, sehr wohl entschlüsselt werden können. « Ein 'Eigentlichkeitsgrund', der hier nicht im Bereich der Objekte, sondern im phänomenologischen des Geistes liegt, ist deutlich erkennbar » (S. 152). Solange in der modernen Lyrik Metaphern auf den Kulturraum des Sprachbildes beziehbar sind und damit verstehbar, ist nach Pausch die Bezeichnung 'absolut' irreführend. Wo dies nicht mehr der Fall ist, d.h. wo die Kommunikativitätsgrenze der Metapher, auf Grund der Subjektivität der Bilder und ihrer Isolation vom 'Sprachbild', erreicht ist, wie bei einigen von Pausch angeführten Fällen von Gegenwartslyrik, bleibe es dem Interpreten überlassen, die Metaphern als absolut oder als mißlungen zu bezeichnen. Freilich wird die Kommunikativitätsgrenze, wie Pausch selbst in seiner Celaninterpretation implizit nachgewiesen hat, auch durch den Erfahrungsrahmen des Lesers bedingt und kann nicht nur dem Lyriker angelastet werden.

Gewissermaßen das entgegengesetzte Phänomen, im Rahmen des

Problems der Kommunikationsgrenzen in der Lyrik, behandelt Ernst O. Fink in *Entfunktionalisierung fachsprachlicher Metaphorik beim Übersetzen ins Deutsche* (S. 154-174). Die « sea language », als Fachsprache in der englischsprachigen Literatur vielfach verwendet — Fink analysiert Textstellen von Conrad, Cooper, Falconer und Swift — besitzt die Funktion der Abkehr von der Universalität der poetischen Sprache: « die Fachsprache erfüllt kommunikative Funktionen im literarischen Kontext gerade deshalb, weil sie *nicht* in 'general expressions' spricht » (S.158). Dieser Abstand zur Norm muß, wenn die kommunikative Absicht des Originals respektiert werden soll, auch der Übersetzung eigen sein. Wo dies nicht der Fall ist, wo die Eigenart des Fremden nicht der vorrangige Wert ist, der er dagegen in der Übersetzungsphilosophie z.B. Benjamins ist, da kann es wie bei E. R. Curtius' Übersetzung von Eliots *Waste Land* passieren, daß die Übersetzung dem Original an Glätte und Lesbarkeit überlegen scheint. Finks Vergleich der Übersetzung mit Eliots Originalwerk zeigt sehr klar die Poetisierungsfunktion, die fachsprachliche Ausdrücke besitzen können und die Verflachung der poetischen Substanz in 'Gedichtdeutsch', die bei Nichtbeachtung fachsprachlicher Elemente eintritt.

Wenn es sicher diesem Band zum Vorteil gereicht, daß die Untersuchungen an literarischen Texten verschiedener Epochen gebunden sind und damit die Gefahr bloßer terminologischer Disputationen abgewendet wurde, so führt doch ein nur loser gemeinsamer Diskussionszusammenhang zur Isolierung der zum Teil sehr nützlichen historischen Analysen. Die Chance einer 'Historisierung' des Metaphernproblems hätte durch einen engeren Bezug zwischen den einzelnen Beiträgen wahrscheinlich besser genutzt werden können.

MARIE-LUISE WANDRUSZKA

LUCIA TRESOLDI, *Viaggiatori tedeschi in Italia 1452-1870. Saggio bibliografico*, 2 voll., Bulzoni, Roma, 1975-1977, 8°, VIII-82 e 93 p., s.p.

In questo saggio bibliografico l'A. passa in rassegna una serie di descrizioni dell'Italia dovute a viaggiatori tedeschi. L'arco di tempo preso in considerazione abbraccia, secondo quanto indicato nel titolo, il periodo compreso tra il 1452 (anno del viaggio in Italia — in occa-